

Anfang Mai hat das Stuttgarter Kabinett einen Gesetzentwurf zur Einführung einer Sondermüllabgabe verabschiedet. Sie soll nach den parlamentarischen Beratungen, bei denen keine grundsätzlichen Einwendungen zu erwarten sind, zu Beginn des nächsten Jahres in Kraft treten. Die Abgabe ist nach der Gefährlichkeit des Sondermülls gestaffelt und schwankt zwischen 50 und 150 Mark pro Tonne. Das sei ein *lächerlicher Witz*, kritisierte der FDP-Fraktionsvorsitzende Walter Döring, von einem derart niedrigen Betrag gehe keinerlei *Vermeidungsdruck* aus. Wer mit einer Abgabe auf die Sondermüll produzierenden Firmen einwirken wolle, müsse mindestens die drei- bis vierfache Abgabenhöhe ansetzen. Und der SPD-Landesvorsitzende Ulrich Maurer forderte sogar, die Sondermüllabgabe müsse mindestens fünf- bis zehnmal so hoch sein wie von Umweltminister Vetter vorgesehen.

Doch diese Kritik übersieht, daß die Möglichkeiten eines einzelnen Bundeslandes gering sind. Es kann seiner Wirtschaft kaum Sonderlasten in einem solchen Umfang zumuten, daß die Wettbewerbsfähigkeit ernsthaft in Gefahr gerät.

Umweltminister Vetter wäre es auch lieber gewesen, wenn die Bundesregierung im Kampf gegen die immer noch steigenden Müllberge die Initiative ergriffen hätte. Aber bisher hat Bundesumweltminister Klaus Töpfer lediglich laut nachgedacht über eine allgemeine Deponieabgabe, die jeden trifft, der Abfall anliefert. Doch fertige Pläne hat er nicht in der Schublade. Und falls die Bundesregierung in einigen Jahren tatsächlich bundesweit Druck zur Müllvermeidung ausüben sollte, dann wird Baden-Württemberg seine Sondermüllabgabe schnell zurückziehen, das ist heute schon klar.

Doch zunächst will Umweltminister Vetter eine Pio-

nierrolle übernehmen und erstmals in Europa konkret durchexerzieren, wie man mit dem Instrument einer Lenkungsabgabe die Einführung abfallarmer Produktionsverfahren beschleunigen kann. Zum einen erzeugt die Abgabe finanziellen Druck und fördert so die Umorientierung der Unternehmen. Zum anderen sollen die Einnahmen von rund 40 Millionen Mark im Jahr zur Erforschung neuer, umweltfreundlicher Verfahren dienen. Aber nur zur Hälfte. Die andere Hälfte soll zur Sanierung industrieller Altlasten verwendet werden. Und das ist der falsche Weg, denn Umweltabgaben müssen zukunftsorientiert ausgegeben werden, nur so können sie den ökologischen Umbau der Wirtschaft tatkräftig fördern.

Das weiß auch Umweltminister Vetter. Aber er leidet unter einem großen Fehler, den Ministerpräsident Lothar Späth höchstpersönlich gemacht hat: Als die Kritik an der Einführung des Wasserpfennigs 1987 ihren Höhepunkt erreichte und Späth nach diversen politischen Niederlagen dieses Wasserentgelt entschlossen durchpauken wollte, da ließ er sich mit der heimischen Wirtschaft auf einen Kuhhandel ein. Er versprach, die Unternehmen bei der Sanierung der Altlasten zu schonen, wenn sie dafür den Wasserpfennig schlucken würden. Der Landesverband der Industrie hielt daraufhin still, und Umweltminister Vetter tat sich sehr schwer, die heimische Wirtschaft dazu zu bringen, trotz dieser Vorgeschichte bei der Sanierung der Altlasten mitzuzahlen.

Nach langen und zähen Diskussionen mit dem Landesverband der Industrie erhielt er schließlich die Zusage, jährlich 30 bis 40 Millionen Mark für die Sanierung der Altlasten und die Einführung umweltfreundlicher Produktionsverfahren bereitzustellen. Die große Frage war nur, wie? Hier wurde der Schwarze Peter an das Umweltministerium weitergereicht, und das brauchte sehr lange, um endlich einen Schlüssel zu finden, nach welchem man das Geld abkassieren kann. Herausgekommen ist die Sondermüllabgabe.

Ihre Einführung ist also im Grunde lediglich ein Ausgleich dafür, daß die Wirtschaft in Baden-Württemberg, anders als etwa in Rheinland-Pfalz oder Bayern, nicht zur Sanierung der Altlasten herangezogen wird. Eine kleine zusätzliche Belastung wäre aber angesichts des Sondermüllnotstandes im Südwesten durchaus angebracht. Deshalb plädiere ich für doppelt bis dreimal so hohe Abgabesätze wie Umweltminister Vetter!

---

Das Titelbild zeigt den Untermarchtaler Latzmann, aufgenommen Pfingsten 1981. Von links nach rechts präsentieren sich stolz: Teufel, Läufer, Eiersammler und Trabant. Dahinter der Latzmann oder Latz, eine kegelförmige Strohgestalt, die mit Farnkraut und Laubzweigen, mit Feld- und Gartenblumen, mit bunten Bändern sowie mit einem Tännchen auf der Spitze geschmückt ist. In welchen anderen Orten rund um Ehingen an der Donau dieser Pfingstbrauch üblich ist und wie er von den Kindern und Jugendlichen Jahr für Jahr wiederholt wird, das erfahren Sie auf den Seiten 118 ff.